

Neuentdecktes Riemenschneider-Kruzifix aus der St. Leokirche in Bibra/Thüringen

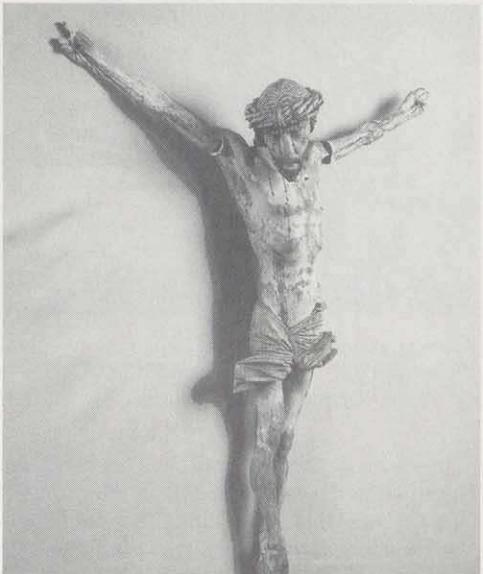
Derzeit im Mainfränkischen Museum Würzburg zu sehen.

Die Entdeckung

Es ist seit langem bekannt, daß sich in der St. Leokirche in Bibra mit dem Grabstein des Johannes von Bibra, den Kirchenväterreliefs vom Hochalter sowie den Bildwerken vom Apostel- und Verkündigungsaltar Arbeiten aus der Werkstatt und Schule Riemenschneiders vom Beginn des 16. Jahrhunderts befinden. Bei einem gemeinsamen Besuch des Gotteshauses wurden Konservator W. Wiegand vom Museum Meiningen, Schloß Elisabethenburg, und der ehemalige Museumsdirektor des Mainfränkischen Museums, Dr. Hanswernfried Muth, auf ein Kruzifix aufmerksam, das bislang unbeachtet auf dem Altartisch stand. Es erinnerte beide an die Arbeiten des Würzburger Bildhauers Tilman Riemenschneider. Herr Dr. Muth setzte sich für die Restaurierung dieses Werkes ein und trieb bei der Würzburger Herrengeellschaft Colonne die notwendigen Gelder auf, so daß das Stück seit Oktober letzten Jahres im Atelier Peter R. Pracher in Würzburg in Absprache mit dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege restauriert werden konnte. Die jetzt abgeschlossene Restaurierung offenbart eine kleine Sensation: Unter einer dicken Schmutzschicht kam eine weitgehend erhaltene, aufwendige Fassung zum Vorschein, die die hohe schnitzerische Qualität des Stücks noch unterstützt. Die enge Verwandtschaft zu den Kruzifixen von Tilman Riemenschneider ist nun klar erkennbar.

Riemenschneider oder nicht?

Dem gestreckten Corpus aus Bibra ist eindeutig die Formensprache Riemenschneiders eigen: Der zu seiner rechten Seite geneigte Kopf, die leicht durchhängenden Arme, der lange Körper mit der deutlich eingezogenen



Kruzifix aus der St. Leokirche in Bibra. Werkstatt Tilman Riemenschneider um 1500

Foto: Restaurieratelier Peter R. Pracher

Taille, das tief heruntergerutschte, vor dem Körper einfach geknotete Lendentuch und die dünnen, in den Knien leicht geneigten Beine mit übereinandergelegten Füßen – all das kehrt bei den Riemenschneider zugeschriebenen Kruzifixen wieder. Auch die hohe Qualität der schnitzerischen Bearbeitung, die in der sanften Modellierung des Brustkorbes, einer kraftvollen Rückenanlage und der feinen Bearbeitung von Gesicht und Haaren deutlich zutage tritt, läßt sofort an Riemenschneider denken. Es sind nur Details, die den Bibraer Kruzifix etwas von den bekannten Riemenschneider Kruzifixen in Steinach, Eisingen oder Detwang abrücken: Die Augen haben zwar die typische mandelförmige Form, sind aber an den inneren Augenwin-



Kruzifix (Detail) aus der St. Leokirche in Bibra.
Werkstatt Tilman Riemenschneider, um 1500

Foto: Restaurierungsatelier Peter R. Pracher

keln nicht nach oben gezogen, so daß die Nasenwurzel wesentlich breiter ausgebildet ist. Die Unterlippe tritt nicht schwellend hervor, sondern ist eingefallen und läßt die Zähne des Oberkiefers sichtbar werden. An den Beinen sind die Kniestuben kräftiger gearbeitet. Insgesamt wirkt der Körper in den Proportionen etwas breiter. Damit sind die Unterschiede gegenüber den Riemenschneider-Kruzifixen schon benannt. Wahrscheinlich offenbart sich in dem wohl gegen 1500 entstandenen Bibraer Kruzifix ein enger Mitarbeiter Riemenschneiders, der dem Meister selbst in seiner schnitzerischen Qualität in nichts nachstand. Im Zuge der neuesten Forschungen zu den Arbeitsbedingungen und der Arbeitsteilung in Bildhauer- und Bildschnitzer-Werkstätten der Spätgotik ist man mit der Zuweisung an einen Meister sehr vorsichtig geworden. Wenn man heute den Bibraer Kruzifix aufgrund weniger andersartiger Details einem Mitarbeiter Riemenschneiders zuweist, dann trägt man damit dem Wissen

Rechnung, daß Riemenschneider einer Werkstatt mit mehreren Mitarbeitern vorstand, die aber durchaus über meisterliches Können verfügten.

Die Fassung

Nicht nur die Schnitzarbeit, auch die Bemalung des Bibraer Kruzifix ist von herausragender Qualität. Die Fassung ist sehr dünn aufgetragen. Das helle Inkarnat zeigt die Leichenblässe, die durch blau unterlegte Adern und kräftig rote Blutbahnen und Wundmale noch unterstützt wird.

Die Fassung folgt der schnitzerischen Ausarbeitung und führt sie an einigen Stellen sogar fort: so sind Barthaare schnitzerisch und malerisch angedeutet.

Angesichts einer solch aufwendigen, spätgotischen Fassung erstaunt der technologische Befund, durch den sich nachweisen läßt, daß die Figur zunächst keine Fassung trug. Das Holz trug nur einen Leimüberzug, wobei direkt auf dem Holz Details wie Blutbahnen, Wunden, Augen, Brauen und Lippen farbig gegeben waren. Eine auf diesem Leimüberzug nachgewiesene dünne Schmutzschicht weist darauf hin, daß das Kruzifix in diesem „holzsichtigen“ Zustand kurze Zeit aufgestellt war, bevor es dann doch die allgemein übliche farbige Fassung erhielt. Nur selten kann man den Werdegang einer Fassung so gut nachvollziehen wie bei dem Kruzifix aus Bibra.

Das Kruzifix aus Bibra ist derzeit im Mainfränkischen Museum ausgestellt. Am 5. Juli wird es mit einem Gottesdienst in der St. Leokirche in Bibra von „seiner“ Gemeinde wieder willkommen geheißen, bevor es dann im Museum Meiningen, Schloß Elisabethenburg, gezeigt wird. Im Mainfränkischen Museum werden darüber hinaus aus den eigenen Beständen einige Vergleichsstücke präsentiert. Öffnungszeiten des Mainfränkischen Museums: Dienstag–Sonntag, 10–16 Uhr.